

25. Int. Filmfestival Innsbruck – IFFI von Norbert Fink



Ich war schon bei der ersten Ausgabe des Festivals 1992 dabei, es hieß „America Film Festival“ damals noch im Cinematograph, es war sehr eng, vor allem wenn im kleinen Foyer noch ein Buffet angeboten wurde. Ich erinnere mich an die ersten Paul-Leduc-Filme, oder jenen berührenden Doc über Müllkinder in Mexiko. Das Festival ist familiär geblieben, eigentlich kommen immer dieselben, Afrikaner, Kubaner, Schweizer, Deutsche und natürlich auch Österreicher, die letzten verbliebenen Filmclubobmänner, Programmkinomacherinnen etc.

Wurde man früher noch in Klöstern untergebracht, ist es nun das durchgestylte Nala Hotel.



Und gleich mal vorweg, das waren die Gewinner:

Kurzfilmpreis der Universität

Innsbruck: SOBOTIKA

Südwind-Preis: IXCANTUL

Publikumspreis Spielfilm:

WALNUT TREE

Dokumentarfilmpreis: LAMPEDUSA

Spielfilmpreis: THE LAMB

Gehrt wurde selbstverständlich auch Helmut Groschup, der das Festival seit 25 leitet. Ihm wurde ein Lorbeerkrantz aufgesetzt!

**25 Jahr IFFI -
Viel Grund zum Feiern!**



Eröffnungsfilm: **PROBLEMSKI HOTEL**



Regie: Manu Riche, Belgien 2015, Scope, 110min, OFmeUT

Das Leben von grenzüberschreitenden Einwanderern besteht zu einem Großteil aus Anstehen in Warteschlangen in Ämtern oder bei Behörden. Das muss auch Bipul (Tarek Halaby) auf langweilige Weise erfahren. Doch sein Leben bekommt neuen Schwung, als Lidia (Evgenia Brendes) aus Russland in seiner Unterkunft ankommt. Plötzlich spürt er, dass eine kleine Veränderung viel ausmachen kann... (blau + kursiv = Internetttext iffj.at)

Das Leben in einer flämisch-belgischen Asylwerberunterkunft. Während rastlos versucht wird, irgendwo einen Weihnachtsbaum aufzustellen und Moslems die Weihnachtsbeleuchtung zu installieren, läuft der zähe bürokratische Alltag ab. Manche nehmen sich nach einem negativen Bescheid das Leben, eine Russin bekommt ein Kind und sucht dafür einen Mörder (!), letztlich bringt dies doch kein noch so grimmig dreinschauender Typ fertig; ein Araber, dessen Frau aus der Burka geflohen ist und schwimmen lernen möchte, will sich scheiden lassen. Ausgerechnet er bekommt eine positive Antwort.

****1/2 Im Laufe der Zeit gewinnt der Film langsam an Fahrt, ist manchmal tiefschwarz makaber und immer wieder von running gags gezeichnet, insgesamt akzeptabel, aber nicht ganz überzeugend.**

OBRA DEL SIGLO



Regie: Carlos M. Quintela; Argentinien/Kuba/Deutschland/Schweiz 2016
100min, span, OFeU

Sie hängen herum und zanken sich. Es gibt nichts anderes zu tun, als den Stillstand zu verwalten. Großvater, Vater und Sohn leben in einem zerfallenden Hochhaus am Rande der CEN „ElektroNuklear-Stadt“, die in keinem besseren Zustand ist. Ein Symbol von Kubas Aufbruch in eine strahlende Zukunft hätte sie werden sollen, nun steht da nur ein unvollendetes Atomkraftwerk. Utopie und Dystopie fallen in eins in diesem Film, der vor dokumentarischem Hintergrund weniger einen Plot entwickelt, als ein Fantasma zum Leben erweckt: der Geist der Revolution, auch er hängt hier noch irgendwo herum. (Text: Viennale 2015)

Die Vergangenheit ist in Farbe, Gegenwart schwarzweiß dargestellt. „Pripyat“ auf Kubanisch, CEN - die Ciudad Electro-Nuclear 5km nahe der Bauruine des AKW in Kuba. Es war in den Siebziger Jahren geplant 11 AKWs auf Kuba zu errichten. Nach 10 Jahren Bauzeit zerfiel die UdSSR und 1982 wurde das Projekt aufgegeben, auch ein Rückbau wäre zu teuer gekommen. Euphorische Reportagen des „Tele Nuclear“, eines Regionalsenders, sind der Gegenwart gegenübergestellt. Immerhin wurde sogar der Reaktorkessel schon geliefert, doch immer wieder fehlten Einzelteile, deren Bestellung in der UdSSR nur schleppend erledigt wurde.

Drei Männer in einer Wohnung. Keine Kuba-Touristen-Klischees wie schöne Mulattinnen, Tropicana Tänzerinnen oder leise Kritik an der Versorgungslage. Stattdessen der langweilige Alltag in einer Plattenbausiedlung, die mal die Stadt für die Ingenieure und Arbeiter im AKW werden sollte. Eine Milliarde Dollar wurden schon verbaut, aber nach dem Zerfall der UdSSR ist auch die Baustelle eine Ruine. In einer der ersten Einstellungen taucht die staatliche Anti-Denguefieber-Desinfektionstruppe auf, mal ist der Lift kaputt, und die alten Männer müssen sich zu Fuß in den 12. Stock schleppen, dann geht Glas des Aquariums mit dem geliebten Fisch in die Brüche, mal kommen die Nachbarn zum Duschen, weil bei ihnen das Wasser abgestellt ist, ganz einfach, der Alltag auf Kuba.

***** Schonungslos ehrlich, spröde, aber nicht uninteressant für Cuba-Afficionados.**

Übrigens, dem Publikum im Rotterdam gefiel der Film nicht, jedoch jenem vom Havanna-Festival sehr!

RAFFL

Regie: Christian Berger, A 1983, 35mm / von Super 16, arab. Ut.

Aus heutiger Sicht besticht zwar immer noch die Kameraarbeit Bergers, doch die Geschichte um den Verrat an Andreas Hofer ist etwas langatmig erzählt.

IXCANUL

Guatemala, Frankreich 2015, 90 Min, Scope, Indiosprache, dtUt, ein trigon Film
Regie: Jayro Bustamente

María, eine 17jährige Kakchiquel Maya Frau, lebt mit ihren Eltern auf einer Kaffeeplantage am Fuße eines aktiven Vulkans. Sie soll mit dem Vorarbeiter der Farm verheiratet werden. Doch das Mädchen sehnt sich danach, die Welt jenseits des Berges kennenzulernen, von der sie keine Vorstellung hat. Deshalb verführt sie einen Kaffeeplücker, der in die USA fliehen möchte. Als dieser sie alleine zurücklässt, entdeckt María ihre eigene Welt und Kultur noch einmal neu. IXCANUL ist kein Film über indigene Kultur, sondern wurde aus ihr heraus entwickelt.



Silberner Bär Berlinale 2015

Die indigene Maria, 17 Jahre jung, lebt mit ihren Eltern auf einer Kaffeeplantage. Sie soll mit dem Vorarbeiter der Farm verheiratet werden, damit wäre sie finanziell abgesichert und ihre Familie hätte weiterhin Arbeit. Doch sie träumt vom Land hinter dem großen Berg, einem aktiven Vulkan und weiter hinter Mexiko: den USA. Da ein Kaffeeplücker auf der Plantage, davon träumt, verführt sie ihn, obwohl er oft besoffen ist. Sie wird von ihm schwanger und bringt so die ganze Familie in arge Schwierigkeiten. Sie erliegt dem Aberglauben, Schwangere könnten giftige Schlangen vertreiben. Würde das funktionieren, könnten sie Mais anbauen und damit überleben, doch dabei wird Maria gebissen. Ein Wettlauf um ihr eigenes und des Kindes Leben beginnt...

In einer der ersten Szenen wird von den Indios eine Sau den Berg hinauf getrieben, sie soll gedeckt werden. Doch der Eber springt nicht an. Also bekommt die Sau eine ganze Flasche Rum, „danach will sie bestimmt“. So ist Alkohol und Sex offenbar in Guatemala eng verbunden. Als Maria ihren Jungen verführt, ist er sturzbetrunken und übergab sich vorher sogar, kein schöner Moment für erste Mal. Und seine Behauptung, beim ersten Mal könne man nicht schwanger werden ist genauso falsch wie der Mythos, Giftschlangen würden die Schwangeren nicht beißen. Die Indios sprechen die Amtssprache Spanisch nicht und die Behörden und Krankenhäuser sind wenig hilfreich, man braucht Übersetzer, die oft bewusst falsch übersetzen, eine perfide Methode der Unterdrückung. Man weiß, dass die „Neger“ in den USA schlecht behandelt werden, doch den Latinos und Indios würde es etwas besser gehen. Und so sucht Maria ihren Liebhaber nur nach dem Kriterium aus, eventuell emigrieren zu können.



***** Aus der Gedankenwelt der KakchiquelMayas entwickelter Film über Illusionen von einem besseren Leben in einem anderen Land.** (Südwind Preis)

EL FAUSTO CRIOLLO

Regie: Fernando Birri, Argentinien, Kuba 2011, 87min, OFeUT

Argentinien im 19. Jahrhundert: Die Gauchos Anastasio el Pollo und Don Langua sitzen am Fuße eines einsamen, knorrigen Elefantenbaums – des größten Baumes der Welt. Bei Gin und Yerba Mate erzählt Anastasio von der Aufführung von Goethes „Faust“ im alten Colón Theater in Buenos Aires am 24. August 1866 und beginnt Bilder, Charaktere und Situationen seines eigenen Lebens auf die Geschichte zu übertragen.

*** Nicht ganz publikumstauglich war diese argentinische Faust – Interpretation. Durchzogen von einem alten Stummfilm über einen Indianeraufstand in Santa Fe (niemand kann verraten, was das mit Goethe zu tun hat), Erzählungen über eine Faust-Aufführung von 1866 in Buenos Aires und einer von Kindern nachgespielten Version, ist der Film Theater- und Opernverfilmung zugleich. Die sehr poetische Sprache war weder im spanischen Original noch in den englischen Untertiteln, sie waren viel zu kurz, voll verständlich.**

GUERRE SANS IMAGES

Regie: Mohammed Soudani, Schweiz 2002, 90min, OFdUT, 35mm, von Video übertragen.
Hommage Soudani

Nach 30 Jahren Abwesenheit kehrt der algerische Filmemacher in Begleitung des Fotografen Michael von Graffenried, der schon lange die von Politik, Korruption und Terrorismus tief aufgerissenen Wunden Algeriens dokumentiert, in seine Heimat zurück. Gemeinsam gehen sie auf die Suche nach den auf Graffenrieds Bildern abgelichteten Personen, um herauszufinden, was aus ihnen geworden ist. Es geht um das menschliche Schicksal hinter einem Foto, aber auch um Anspruch und Grenzen visueller Bestandsaufnahmen, um den Gebrauch und Missbrauch von Bildern.

Der vom langjährigen IFFI-Gast Soudani in typischer Fernsehdokumentationsmanier gemachte Film („unscharfe“ SD- Videos auf 35mm aufgeblasen) setzt sich mit dem Problem des islamischen Bilderverbots auseinander. Gerade in Algerien weigern sich die meisten Menschen fotografiert zu werden. Manche Abgebildete sollen einer gewissen politischen Gruppe zugeordnet und dann ermordet worden sein. Auch leicht bekleidete Frauen am Strand soll man nicht zeigen, wobei die Hauptschuld allerdings die „Halbnackten“ trügen, aber etwas doch auch der Fotograf. Graffenried fotografierte schwarzweiß, machte breite Panoramafotos mit harten Kontrasten. Die Algerier sehen ihr Land anders und darüber entstehen lange und kontroverse Diskussionen. Soudani vermittelte die gegensätzlichen Positionen.

***** Inhaltlich sehr gut, handwerklich und technisch nicht auf heutigem Stand. Bürgerkrieg, Unabhängigkeitskrieg und Islamismus sind Folgen der französischen Kolonialherrschaft und die Wunden sitzen tief.**

EL APÓSTATA

Im Wettbewerb

Regie: Federico Vejoj, Uruguay/England/Frankreich 2015, 80min, span. OFeUT

Tritt man in Spanien aus der Kirche aus, so gibt es dafür einen passenden symbolischen Akt. Der Gläubige entfernt sich rückwärtsgehend mit dem Blick auf den Altar aus der Kirche. Und sozusagen aus seinem alten Leben. Wie man dabei gefährlich ins Stolpern geraten kann, hin und hergerissen zwischen Altem und Neuem, zwischen Familie und Staat und den eigenen verqueren Gefühlen und Ängsten, ist nur die halbe Geschichte. Der Rest ist außerordentliche Komik, subtile Verzweiflung und höchst intelligente Unterhaltung.



Gonzalo Tamayo, 30, noch Student, aus Madrid möchte aus der Katholischen Kirche austreten, mehr noch, er möchte auch, dass seine Eintragung im Taufbuch gelöscht wird. Doch das ist gar nicht so einfach, abgesehen davon, dass man das Formular bei der Kirche abgeben muss und dazu die Taufbescheinigung braucht, versucht nun vom Pfarrer bis zum Bischof jeder Kleriker dies zu verhindern, auch die Eltern sind „natürlich“ über das Ansinnen entsetzt. Jedenfalls wird ihm beschieden, dass die Eintragung als historische Tatsache nicht zu löschen oder wie ein elektronischer Akt „upzudaten“ sei und er dagegen nicht berufen könne. Da hilft nur Selbstjustiz!

Was das Liebesleben des Protagonisten damit zu tun hat, ist allerdings schwer auszumachen. Da gibt es eine heimliche Liebe zu seiner Cousine, und die eigentliche Freundin verlässt ihn (deswegen?), ihrem Sohn gibt er brav Nachhilfe. Einige komödienthafte Szenen entpuppen sich als Traumsequenzen, etwa wenn die Apostasierunde sich nackt trifft und alle über ihn mauscheln.

**** Kein Film zum Dauerlachen, aber doch ein heiterer Film mit sehr ernstem Hintergrund, denn schließlich muss Religionsfreiheit auch bedeuten, Atheist oder Agnostiker sein zu dürfen.

LAMB



Regie: Yared Zeleke, Äthiopien 2015, 94min, OFdUT

Der neunjährige Ephraim hat seine Mutter verloren und wird vom Vater zu Verwandten auf einen entlegenen Hof gebracht. Sein bester Freund Chuni ist ein Lamm, mit dem er herumzieht. Von Heimweh geplagt, versucht der Junge, für sich und sein Schaf eine Fahrkarte zu

ersparen. Dabei hilft ihm die rebellische Tsion, die auch weg möchte von hier. Die anrührende Geschichte erzählt vom Weg eines Jungen und eines Lamms in ihre Freiheit. (ein Trigonfilm). Wurde einhellig gelobt, sei etwas brav zwar, gewann den **Spielfilmpreis** (Von mir nicht gesehen)

KÖPEK

Regie: Esen Isik, Schweiz 2015, 98min, türk. OFdUT

Ein Tag in der Millionenstadt Istanbul. Cemo, ein zehnjähriger Papiertaschentuchverkäufer, Hayat, eine tyrannisierte Ehefrau, und Ebru, eine transsexuelle Prostituierte – sie alle versuchen, den Traum der großen Liebe in die Tat umzusetzen. Eine schnörkellose Geschichte über Sehnsucht, Liebe, Schicksal, Ungerechtigkeit und Gewalt.



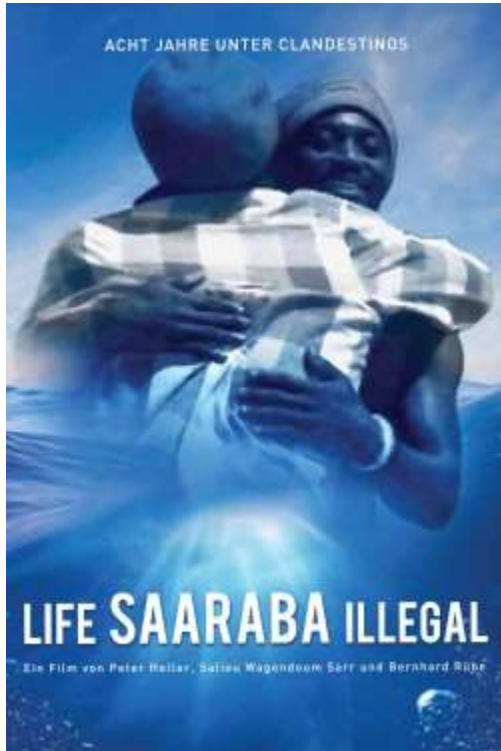
Drei unabhängige Handlungsstränge enden ähnlich, nämlich in einem Blutbad. Eine Frau in Istanbul hat sich an ihren Mann gewöhnt und liebt ihn irgendwie. Eines Tages trifft sie nach vielen Jahren einen Jugendfreund zu einem Glas Tee wieder, mehr passiert nicht. Doch der eifersüchtige Ehemann rastet aus.

Zwei Straßenkinder, die auf der Straße Taschentücher verkaufen und sich immer vor der Polizei in Acht nehmen müssen finden einen jungen Hund, dessen Mutter von einem Auto überfahren wurde. Sie wollen ihn aufziehen, doch weder ihre Eltern noch die Polizei hat Verständnis dafür. Der Junge greift einen Polizisten an, als er ihm den Hund wegnehmen will.

Queer ist der dritte Strang, eine transsexuelle Prostituierte verliert ihren Liebhaber (Stammkunden), der sich nun eine „echte“ Frau zugelegt hat, doch scheint er sie immer noch zu lieben. Als sie ihm in ein Restaurant folgt und als Tunte beschimpft wird, eskaliert der Konflikt.

**** Anfangs etwas langatmig, gewinnt der Film zunehmend an atmosphärischer Dichte, gute Schauspielleistungen und eine Kampfansage an den türkischen Machismo.

LIFE SAARABA ILLEGAL (Doc im Wettbewerb)



Regie: Peter Heller, Saliou Sarr & Bernardo Ruebe;
Deutschland 2016, 92min, OFeUT

„Saaraba“ nennen sie in Westafrika das verheißene Land – Europa. Unser Filmprojekt verfolgt über fast ein Jahrzehnt Aladji und Souley, zwei Brüder von einer kleinen Fischerinsel im Atlantik vor der Küste Westafrikas. Der ältere Aladji schaffte es als Bootsflüchtling bis in die Gemüseplantagen Spaniens und blieb illegal bis heute. Der jüngere Bruder Souley träumt von Europa und macht sich auf den Weg zu seinem Bruder.

Im Zentrum dieser Chronik stehen Träume und Erfahrungen über Europa und die Bedeutung der Geldpost zu ihren Familien in der Heimat. Ihre Wege waren und sind illegal. Die Träume und Wünsche wurden oftmals enttäuscht. Die Rückkehr in Geld und Ehren ist möglich – doch unwahrscheinlich. Dennoch

wurde auf der Heimatinsel Niodor die Flucht nach Europa zum Initiationsritus für die heranwachsenden Männer. Schon der Vater der beiden Brüder lebte zwei Jahrzehnte als Gastarbeiter in Frankreich. Er kehrte zurück auf die Heimatinsel, bescheiden wie ein kleiner König. Heute haben es die Söhne schwerer. Sie schweigen vom Elend und die Familie daheim bleibt stolz auf die Beiden Illegalen in der fernen Festung genannt "Saaraba".

Die Talibe aus der Insel Niodor in Senegal kennen als Initiationsrhythmus, also als jungmännliche Mutprobe, die Fahrt auf einer Pirogge in das gelobte Land. Wenn sie aber ihre Aufgabe, die Familie zuhause finanziell unterstützt zu haben, erfüllt haben, sollten sie wieder zurück kehren. Mit ihrem Geld wurde ihre Gemeinde positiv weiter entwickelt und so eine Emigration unnötig.

In Spanien geht es ihnen relativ am Besten, früher fanden sie oft als Fischer sogar legale Jobs, nun immerhin in den Gemüseplantagen Südspaniens einen Illegalen. Obwohl fast Sklaven, verdienen sie immer noch das Doppelte wie zu Hause. Schlecht ist es, in Marocco sich aufzuhalten oder dorthin zurückgeschickt zu werden, was zuletzt üblich wurde.

WAALO FENDO

Regie: Mohammed Soudani, Schweiz 1997, 63min, OFeUT, 16mm

Der Traum vom reichen Westen führt den jungen Senegalesen Yaro nach Italien. Er bittet Demba, seinen jüngsten Bruder, ihm dorthin zu folgen. Gemeinsam werden sie mehr Geld für ihre Familie verdienen können. Zwei Monate später wird Yaro in der Nähe des Zentralbahnhofs von Mailand ermordet. Auf der Suche nach Antworten auf die Fragen, weshalb und von wem sein Bruder getötet

wurde, tritt Demba mit Freunden zusammen eine infernalische Reise an, die uns vom nebligen Mailand zu den großen Tomatenplantagen im Süden Italiens führt. (Schweizer Filmpreis für besten Spielfilm 1998)

Im Rahmen der Preisverleihung wurde dieser Filmklassiker um senegalesische Auswanderer aus dem Jahre 1982 gezeigt, die sich vor allem in Italien als Straßenverkäufer durchschlagen, brüderlich zusammenhalten und stets ihre Würde bewahren. Rückblickend betrachtet, hat sich die Lage in den letzten Jahren für solche Menschen durch die Flüchtlingsproblematik eher verschlechtert.

EL TIEMPO NUBLADO

Regie: Armani Ullon, Schweiz/Paraguay
2014, 92min, span/engl. OFeUT

Die paraguayische Regisseurin Arami Ullon lebt seit ein paar Jahren in Basel. Ihre Mutter, die an Epilepsie und Parkinson leidet, lebt in Asunción. Da sich

weder Tochter noch Mutter eine professionelle Betreuung leisten können, wird Julia für einen bescheidenen Lohn als Pflegerin eingestellt. In den letzten Monaten hat sich der Zustand der Mutter so verschlechtert, dass Julia überfordert ist und ihre Stelle aufgeben will. Da es außer Arami niemanden gibt, der sich um ihre Mutter kümmern könnte, muss sie nach Paraguay zurückkehren und sich der Vergangenheit stellen.



Basler Filmpreis 2015

Der hochsensible dokumentarische Spielfilm ist ein ganz persönliches Dokument der Regisseurin, die auch die Hauptrolle spielt. Arami lebt in Basel, hat einen guten Job, einen Verlobten und möchte eine Familie gründen. Ihre Mutter lebt abseits der Hauptstadt in Paraguay und wird zunehmend pflegebedürftig. Schon als Kind hatte Arami Angst vor ihren epileptischen Anfällen, nun sind Parkinson und eine beginnende Demenz dazugekommen. Man versucht es mit der in Lateinamerika üblichen Muchacha, der Hausangestellte. Doch derartige Hilfskräfte für den Haushalt sind mit pflegerischen Aufgaben heillos überfordert. Ihr getrennt lebender Vater kümmert sich auch nur sporadisch etwas um seine ehemalige Frau. Eine lange Suche nach zumutbaren und leistbaren Pflegeheimen beginnt. Als ein solches gefunden wurde, geht es anfangs gut. Arami muss ihre Mutter davon überzeugen, dass es keine andere Lösung gibt.

****** Hochsensibler Tatsachenbericht über die Schwierigkeiten einer in der Schweiz lebenden Paraguayanerin, die Unabhängigkeit von ihrer pflegebedürftigen Mutter herzustellen, um selbst arbeiten und eine Familie gründen zu können.**

FUOCOAMMARE

Goldener Bär, Berlin 2016

Regie: Gianfranco Rosi, Italien/Frankreich
2016, 108min, OFdUT

Schon seit Jahren ist Lampedusa das Ziel von Männern, Frauen und Kindern, die in viel zu kleinen Booten und altersschwachen Schiffen aus Afrika überzusetzen versuchen.

Lampedusa gilt als Metapher für die Fluchtbewegung nach Europa, die Hoffnungen und Nöte, das Schicksal hunderttausender Emigranten. Sie sehnen sich nach Frieden, Freiheit und Glück und werden oft nur noch tot aus dem Wasser geborgen. So sind die Einwohner von Lampedusa tagtäglich Zeugen der größten humanitären Tragödie unserer Zeit.



Fuocoammare, „Feuer auf dem Meer“ ist ein Volkslied auf Lampedusa und wird von den Hörern eines Lokalradios oft gewünscht. Der berührende Film zeigt nicht nur das Elend der ankommenden Flüchtlinge, sondern auch eine normale eingesessene Fischerfamilie und zwei Lausbuben, die mit einer selbst gefertigten Schleuder Vögel jagen und Kakteen zerschießen. Der eine, der Sohn des Fischers, hat ein „faules“ Auge, das behandelt werden muss. Wahrscheinlich wäre der Film ziemlich unerträglich, wären nur die Flüchtlinge im Bild. Sie setzen Notrufe ab, werden dann von Marine und Polizei gesucht und gerettet. Rund 10% sind tot, wenn sie geborgen werden, der Rest entkräftet und dehydriert, manche Frauen schwanger, viele vom verschütteten Benzin verätzt. Ein Arzt kann sich beim besten Willen nicht an so viel menschliches Leid gewöhnen. Wir sehen die Erste-Hilfe auf hoher See, aber auch die Sicherheits- und Registrierungsmaßnahmen.

****** äußerst berührender Film über den Alltag auf Lampedusa, eine Fischerfamilie, die Flüchtlingshelfer, Militär und einen Arzt. Ein engagierter Apell für mehr Menschlichkeit.**

WALNUT TREE

Regie: Yerlan Nurmukhambetov,
Kasachstan 2015, 82min, russ. OFeUT

Eine Hymne auf das einfache Leben, worin bis zum Finale rührend komische und aufregend dramatische Szenen eng miteinander verwoben sind. Die Geschichte eines frisch vermählten Paares im malerischen Süden Kasachstans: um der Tradition gerecht zu werden, muss die zukünftige Braut zuerst einmal geraubt werden – östliches Kino mit seinem unvorstellbaren Sinn für Humor! (Franz Frei)



Der Hahn kräht frühmorgens, der Herr Mayor greift zu Waffe und erschießt ihn. Zuvor war er Held auf dem mittelalterlichen Schlechtfeld und traf eine schöne Frau. Das sind die bösen Träume, aus denen der gutmütige Mayor aufwacht. Ein junges Paar, das sich liebt muss kompliziert die Hochzeit einfädeln, da ist ein Vermittler im Spiel, die traditionelle Entführung der Braut, und die Hochzeitfeier

selbst ist gewaltig. Zauberer, Musiker und ein Festmahl in einem Kulturpalast inklusive. Als sie dann hochschwanger ist, wird sie zum Gebärtation gebracht, doch der korrupte Arzt will ihr kein ordentliches Bett geben, nur eines auf dem Gang. Wieder werden alle Beziehungen ausgespielt, um den Arzt zu bestrafen, sein Haus soll niedergebrannt werden.

****** Humorvoller und wunderschön fotografiertes Film, gedreht im Süden Kasachstans, der nicht nur die bestehenden Traditionen abbildet, sondern auch einige Wünsche an die Zukunft äußert.**

Kurzfilme

SUBOTIKA

Regie: Peter Volkart, Schweiz 2015, 14min, DFmeU

Subotika, eine kaum bekannte Insel auf der anderen Hälfte der Erdkugel. Um den Fremdenverkehr der Republik anzukurbeln, gibt der Außenminister einen Reklamefilm in Auftrag. Ein Filmwerk über ein zauberhaftes Land mit außergewöhnlichen Sehenswürdigkeiten, großartigen Visionen und ein paar geringfügigen Problemen. (Reckfilm)

****** Exzellenter Kurzfilm im Stile von Tourismus-Werbefilmen. Nur dass der einladende Text krass mit den gezeigten Bildern kontrastiert. Bis ins Detail ausgedacht – etwa in den Farben der Svema-Farbfilme aus der ehemaligen Sowjetunion. (errichtet aus dem demontierten Agfa Werk Wolfen)**

Migrationsfilme Auswahl Kurzfilmfest Oberhausen

CHAINS OF LOVE

Regie: Johannes Schmid, 2016, Österreich - Gewinner des REC'n'PLAY Kurzfilmpreis 2016.

Eine etwas andere Art der Partnervermittlung wird hier beworben, die Opfer werden entführt, zusammen in ein Verließ gesteckt, getrennt und wieder zusammengeführt. Makabrer Humor!

****** exzellente Idee!**

CRIMEA. THE EMPEROR'S DREAM

Regie: Daniel Dlouhy; Österreich 2015; 15min, OFdUT

Auf der Krim sitzt ein Mann und träumt von sowjetischer Größe. Vor ihm ein gewaltiges Schwert neben einem Helm. Lautstark und vergnügt von seinen eigenen starken Sprüchen lacht er sein heteronormatives, nationalistisch-imperialistisches Weltbild hinaus: Europa sei nur der Wurmfortsatz Russlands, Homosexuelle hätten es schon in der Sowjetunion sehr leicht gehabt, und die besten Kriegsreinszenierungen gebe es immer noch in Russland. Verwoben in diese Weltanschauung sind Bilder der Krim.

Ein Fan Russlands schwärmt von den gewaltigen Kriegs-Reinszenierungen, Napoleons Schlachten oder den Zweiten Weltkrieg werden mit Platzpatronen und viel Pyrotechnik nachgespielt. Überall sonst sei das verboten, eine kleine Gehirnerschütterung könne man schon bekommen, aber das schade keinem richtigen Mann. Die Strände der Krim und die Massen der Badenden. Etc.

***** in seiner Absurdität einzigartiger Kurzfilm zum Wohle Putins!**